

## 86. Archivtag in Koblenz

### **Bericht über die Veranstaltung des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im VdA am 29. September 2016**

*Dr. Annetrin Schaller*

Die Sektion des Arbeitskreises fand traditionell am Mittwochnachmittag, vor der offiziellen Eröffnung des Archivtages, statt. Die Terminverschiebung auf 16 bis 18 Uhr tat der Veranstaltung offensichtlich sehr gut, denn mehr als 60 Zuhörer fanden sich ein.

*Wege der Vermittlung in der heutigen Wissensgesellschaft – Außerschulische Lernorte im Vergleich* hatte der Arbeitskreis seine Sektion überschrieben und reagierte damit auf die allgemeinen Veränderungen im Lernen heute. Denn das Lernen, nicht zuletzt historisches Lernen, funktioniert anders als früher: Medien und die veränderte Zusammensetzung der Gesellschaft beeinflussen es gravierend. Wie sich die in der historischen Vermittlung tätigen Institutionen darauf einstellen, wollte der Arbeitskreis vergleichend in den Fokus nehmen. Dabei sollte unter Leitung von Moderator *Dr. Wolfhart Beck (Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen)* der Blick auf die Methoden von Museen und Gedenkstätten erweitert werden, um neue Impulse nicht nur für die Archivpädagogik im engeren Sinne zu setzen, sondern für die historische Bildungsarbeit der Archive als Ganzes, die als kompetente Partner in der modernen Wissensgesellschaft gefragt sind.

Einführend entwickelte mit *Prof. Dr. Michele Barricelli (Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München)* einer der ausgewiesenen Vertreter der Geschichtsdidaktik in Deutschland unter dem Titel „Vom Wandel des kulturellen Gedächtnisses und den Möglichkeiten des historischen Lernens“ seine Gedanken zu den Archiven als Orten des Vertrauens in der Migrationsgesellschaft. Als aktuelle Herausforderungen für die drei klassischen außerschulischen Lernorte Archiv, Museum und Gedenkstätte nannte Barricelli: Globalisierung, Migration und Minderheiten, Digitalisierung sowie die veränderte Bedeutung von Sprache und Schrift. Archive dürften sich nicht nur als reine Bewahrer von Informationen verstehen, sondern sollten sich als kulturelle Einrichtungen begreifen, denn als solche seien sie nicht ersetzbar, so die Einschätzung des Referenten. Der Archivpädagogik weist Barricelli einen „erzieherischen“ Auftrag zu und fordert sie und die Archive insgesamt dazu auf, Geschichten für ein kulturelles Gedächtnis im Wandel zu erzählen. Seiner Überzeugung nach sollten Archive, wenn sie Orte des Vertrauens bleiben wollen, drei Dinge befolgen: 1. an das Geschichtsbewusstsein appellieren, 2. an Emotionalität und Affektivität appellieren und 3. den Menschen in der Mittelpunkt stellen.

Der Vortrag mit seinen zahlreichen spannenden Reflexionen hätte für eine anschließende Diskussion reichlich Stoff geboten, doch leider blieb dafür keine Zeit und auch die weiteren Referenten mussten ihre Beiträge etwas kürzer fassen. *Aubrey Pomerance (Archiv des Jüdischen Museums Berlin)* stellte die archivpädagogischen Workshops am Jüdischen Museum Berlin vor. Das an die Mittel- und Oberstufe sowie Studierende gerichtete Angebot verbindet biographische Quellenarbeit mit einer Zeitzeugenbegegnung. Ziel ist es einerseits, Kompetenzen zu vermitteln, und andererseits, Geschichte sinnlich und erfahrbar zu machen. Identifikation, so Pomerance, sei dafür ein wichtiger Schlüssel. Das werde unter anderem dadurch erreicht, dass die Zeitzeugen zum Zeitpunkt, über den sie erzählen, so alt waren, wie die Workshopteilnehmer.

*Dr. Joachim Schröder (Erinnerungsort Alter Schlachthof der Hochschule Düsseldorf)* stellte eine erst 2016 gegründete Gedenkstätte vor, den Erinnerungsort Alter Schlachthof auf dem Gelände der Hochschule Düsseldorf. Von diesem Ort aus wurden zwischen 1941 und 1944 fast 6.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem ganzen Regierungsbezirk Düsseldorf zu insgesamt sieben Transporten in die Ghettos und Vernichtungslager transportiert. An das Geschehen selbst erinnert vor Ort nur wenig, die Ausstellung rekonstruiert und dokumentiert die Ereignisse und vermittelt - über die Ausstellungstafeln sowie das Vertiefungs- und Multi-Media-Angebot - das Wissen über die größeren, strukturellen Zusammenhänge. Zum anderen wird in enger Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus an der HS Düsseldorf ein differenziertes Programm historisch-politischer Bildung entworfen. Die Gedenkstätte versteht sich dabei als lebendiger Bestandteil eines Netzwerks regionaler wie überregionaler Einrichtungen der historisch-politischen Bildung.

Aus bereits zwanzigjähriger Erfahrung wusste *Dr. Peter Gohle (Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg)* über das archivpädagogische Programm in der Außenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs zu berichten. Zunächst nur für die gymnasiale Oberstufe gedacht, später aber breiter auch auf die Mittelstufe ausgerichtet, hat die Außenstelle fünf variable Module entwickelt, die bis zu fünf Stunden dauern können. Der einzigartige Charakter der Ludwigsburger Archivbestände mit den Akten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen ermöglicht und erfordert eine spezifische, teils sehr komplexe archivpädagogische Herangehensweise. Der Einstieg erfolgt für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Gang eines Ermittlungsverfahrens, so dass die Themenkomplexe NS-Verbrechen, deren juristische Aufarbeitung in der Bundesrepublik sowie auch die Funktionsweise des demokratischen

Rechtsstaates im Kontrast zur Willkür- und Terrorherrschaft des NS-Regimes erarbeitet werden können.

Trotz des engen Zeitplans ging die Idee der Veranstaltung auf, einen spartenübergreifenden aktuellen Blick auf Theorie und Praxis der historischen Bildung zu geben. Die Zuhörerinnen und Zuhörer konnten zahlreiche Anregungen zum Weiterdenken und zum Umsetzen in der eigenen archivpädagogischen Arbeit mitnehmen.